

In den dreizehn nordamerikanischen Kolonien, in denen im 18. Jahrhundert die Kulturschicht noch dünn und z. B. massakrierende Indianer durchaus noch reale Gestalten waren, muß man andere Maßstäbe anlegen, wenn man die Kunst der Zeit beurteilen will. Für religiöse Malerei war das Feld besonders schmal. Bestand etwa im katholischen Maryland ein Bedürfnis für Andachtsbilder, so wurden sie aus Europa eingeführt. Protestantischen Einwanderern des 17. und 18. Jahrhunderts war Bilderschmuck in der Kirche kaum erwünscht. Zwar hat sich eine Gruppe von Gemälden erhalten, die Geschehnisse aus der Hl. Schrift auf Grund holländischer Bibelillustrationen darstellen¹. Diese Malereien stammen aus der Gegend von Albany (N. Y.) und mögen von den reichen Grundbesitzern des Hudsonales durchreisenden Malern in Auftrag gegeben worden sein. Auch ist ein Abendmahlsbild zu erwähnen, das der nicht unbegabte schwedische Maler Gustav Hesselius 1721 für eine Kirche in Maryland gemalt hat. Ohne überzeugenden Grund wird ein Bild in einer Privatsammlung dafür gehalten. Es ist wenig charaktervoll und zeigt schwache Anklänge an die italienische Renaissance².

Damit wäre der Bestand an alten, einheimischen, durchaus religiösen Malereien erschöpft, wenn nicht die Bilder von der Hand des Johann Valentin Haidt 1949 durch eine Ausstellung in Chicago³ zum ersten Male öffentlich bekannt geworden wären. Haidt wirkte im engsten Kreis der Unitas Fratrum, d. h. der Herrnhuter Gemeinden, in den Vereinigten Staaten „Moravian Brothers“ genannt. Weder er noch seine Glaubensgenossen suchten die Öffentlichkeit, aber sie entzogen sich ihr auch nicht. Seltsamerweise wurde Haidts künstlerische Persönlichkeit im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht nur im Kreise der Brüder völlig vergessen, auch für die Kunstgeschichtsschreibung existierte er nicht.

Haidt ist aber nicht nur als Maler von Interesse, sondern auch wegen seiner Thematik. Bestimmt durch seine tiefinnerliche Beziehung zum Herrnhuter Glaubensbekenntnis, das Graf Zinzendorf in Erneuerung der Lehren der Mährischen Brüder aufgestellt hatte, hat er als einer von wenigen den Versuch unternommen, die christliche Ikonographie vom protestantischen Gesichtspunkt aus zu erweitern. Dabei kommt ihm die zuweilen hohe Qualität seiner Malerei zustatten. Haidt war aber auch Porträtmaler. Als Chronist seiner Zeitgenossen hat er die Missionare, Oberinnen und Mitglieder seiner Gemeinde gemalt. Fast ein halbes Hundert dieser Bildnisse läßt noch heute dazu ein, die Physiognomien der allzeit treuen „Streiter und Pilgergemeinde im Dienste Christi“ (Zinzendorf) zu studieren.

Haidt stammte aus einer weit verzweigten Künstlerfamilie, die in Augsburg ansässig war⁴. Als Sohn des Goldschmieds Andreas Haidt⁵ wurde er 1700 in Danzig geboren⁶. Da er „im Zeichnen geschickt“ war und dies „Futter für seine Ambition war“, wollte er Maler werden, doch bestimmte ihn der Vater zum Goldschmied. Nach einiger Arbeit in der väterlichen Werkstatt siedelte er zu einem Vetter über und brachte es zum Gesellen⁷. Nach sechs Wanderjahren in Italien, der Schweiz und Frankreich beschloß Haidt 1724 in London, sich selbst zu machen⁸. Wahrscheinlich begann er in England, sich mit Malerei zu beschäftigen. Seine Sehnsucht nach religiöser Erfüllung fand endlich ihr Ziel im Kreis der Herrnhuter Gemeinde in London⁹. Endlich kam 1740 für Haidt der Zeitpunkt, sich selbst in den Dienst der Gemeinde zu stellen¹⁰. Der Ruf nach Pennsylvania bedeutete 1754 die große Wende seines Lebens¹¹. Noch im gleichen Jahr wurde er ordiniert und begann seine Missionstätigkeit, die ihn nach Maryland und Neuengland führte. Daneben war er eifrig als Maler tätig. Allmählich wurden die Gemeindesäle von Bethlehem und anderen Gemeinden mit seinen Bildern ausgestattet. 1774 erlitt Haidt einen Schlaganfall und starb 1780.

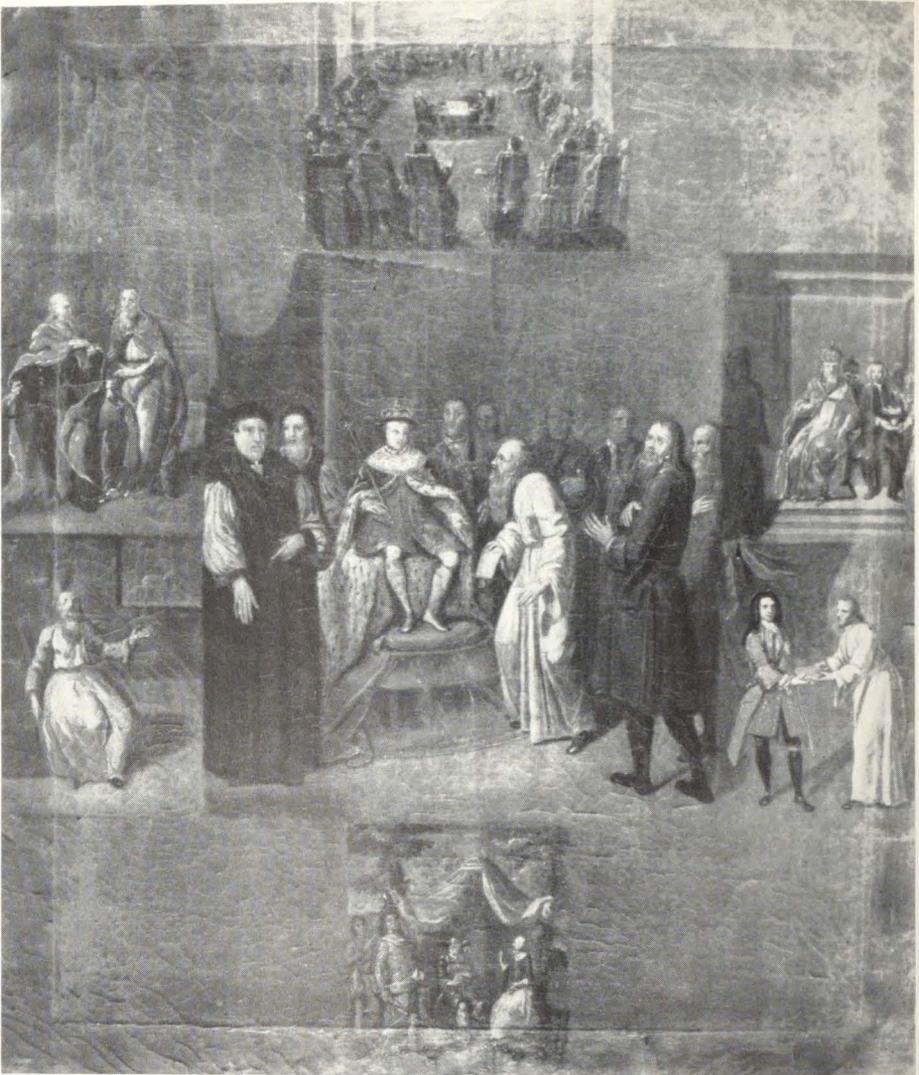
Wann und wie sich Haidt zum Maler ausbildete, ist nicht geklärt. Wir wissen nur, daß seine zeichnerische Begabung in frühester Jugend anerkannt wurde und daß er sich während seiner Gesellenjahre als Silberschmied in Italien und Frankreich umgesehen hat. Seine



1 Joh. Val. Haidt: Erstlingsbild. Zeist, Evang. Brüdergemeinde

früheste Äußerung über seine Maltätigkeit bezieht sich auf seinen Aufenthalt in Herrenhag seit 1740: „Hier malte ich verschiedene Stücke auf den neuen Gemeinde Saal“. Damals hatte Haidt Bedenken, ein Gemeindeamt anzunehmen, vielleicht weil die Oberen nicht mit seinen Predigten einverstanden waren, da man in ihnen „die Freude vermißte“. Das geschah in der sogenannten „Sichtungszeit“, während der sich die religiösen Ziele der Herrnhuter zu klären begannen. Damals bat Haidt den Grafen Zinzendorf, ihn „in der Malerei zu belassen“. Meinte er doch, „wenn sie die Marter Gottes nicht mehr predigen wollen, will ich sie desto fleißiger malen“. Zu den Stücken, die Haidt damals schuf, gehört höchstwahrscheinlich sein bekanntestes Werk, das sog. „Erstlingsbild“ (Abb. 1), das durch Missionsarbeit bekehrte Vertreter verschiedener Nationen zeigt.

Bei seinem kurzen Aufenthalt in London 1752 hat sich Haidt „mit malen beschäftigt“. Damals wurde der sog. Vogtshof in Chelsea, auch Lindsey-House genannt, für den Grafen Zinzendorf und als Sitz der Gemeinde hergerichtet. Die leeren Paneelfelder des Treppenhauses malte Haidt mit Porträts von Missionaren und Begebenheiten aus der Missionsgeschichte aus. Beteiligt war hierbei angeblich auch Bruder Louis Brandt (geb. 1717 Neuchâtel, gest. 1797 Sarepta/Rußland), doch ist über dessen Malweise nichts bekannt. 1770 wurde Lindsey-House verkauft und etwa zwanzig Bilder nach dem neuen Gemeindehaus in Fetter-Lane, London, gebracht, ein Teil aber unbekanntem Orts verschickt. Unglücklicherweise wurde dies Haus mit seinem Inhalt 1941 durch Bomben zerstört. Einige der Bilder sind in späteren Repliken erhalten, sie sind alle auf einer Tafel vereinigt, die Haidt in Bethlehem malte (Abb. 2). Bei den meisten Darstellungen läßt sich der Inhalt auf Grund eines alten Verzeichnisses¹² feststellen oder vermuten. Es sind Ereignisse aus der Geschichte der Brüder-Gemeinde, die zum Teil in die böhmische Zeit zurückreichen. Die Mitte nimmt ein König Podibrand von Böhmen und vor ihm ein Bischof ein (die Annahme, daß es der Waldenser Bischof Stephan sei, ist wohl nicht richtig). Links, nicht zu dieser Gruppe gehörig, dürfte John Wycliff stehen. Links unten: ein Bruder in einem böhmischen Gefängnis. Rechts oben: der Bruder Arvid Grundin im Gespräch mit dem Patriarchen von Konstantinopel. Rechts unten: wohl ein böhmischer Bruder, der den Schutz des Grafen Zinzendorf sucht.



2 Joh. Val. Haidt: Begebnisse aus der Geschichte der Brüdergemeinde
Copyright 1963, Moravian Church Archives, Bethlehem (USA)

Unten: ein Indianer überfällt den Grafen Zinzendorf in seinem Zelt; als er aber sieht, daß eine Schlange dem Grafen nichts antut, läßt auch er ab; im Vordergrund sitzt Anna Nitschmann, die spätere, zweite Gattin des Grafen. Oben: Graf Zinzendorf legt in Groß-Hennersdorf 1748 vor einer kursächsischen Kommission Rechenschaft ab, bevor er wieder nach Herrnhut zugelassen wird. — Mit einer für ihn bezeichnenden Ungeschicklichkeit hat Haidt das Mittelbild komponiert. Bemerkenswert ist jedoch die freie Malweise, in der die seitlichen Bilder, mit spitzem Pinsel Lichter aufsetzend, ausgeführt sind; sie scheinen an venezianische Vorbilder zu erinnern.

Zweifellos hat Haidts Übersiedlung nach Amerika seine Maltätigkeit gesteigert, was sicherlich im Sinne des Grafen Zinzendorf lag. So konnte er mit Genugtuung am Schluß seines Lebenslaufes sagen: „Meist alle Gemeinden hatten etwas von meiner Arbeit, welche der liebe Heyland auch schon an manchem Herzen hat zum Segen werden lassen“. Im Gemeindediarium finden sich Notierungen über seine Bilder, wie die vom 25. Dezember 1755, daß bei der Weihnachtsfeier „ein schönes von Bruder Haidt gefertigtes Christ-Nachtstück zu der Freude der Kinder auf dem Saal aufgestellt wurde“. Da Haidts Tätigkeit

als Missionar zwar genannt, doch nie besonders hervorgehoben wird, kann man wohl annehmen, daß der Sinn seiner Berufung nach Amerika darin bestand, die allmählich entstandenen Gemeinden mit religiösen Darstellungen zu versehen. Graf Zinzendorf war durchaus kunstfreundlich, und es gehörte entschieden zu den Herrnhuter Bestrebungen, die Heilsgeschichte ihren Mitgliedern möglichst anschaulich nahezubringen. Aus Haidts Lebenslauf erfahren wir auch, daß er „verschiedene Stücke auf dem neuen Gemeindefaal in Herrenhag“ geradezu auf Verlangen des Grafen Zinzendorf gemalt hatte. Heute sind noch etwa vierzig Darstellungen religiöser Art und dazu mehr als vierzig Bildnisse, allein in den Vereinigten Staaten, erhalten. Dieser Bestand verteilt sich auf Bethlehem, Nazareth, Lititz, Northampton, Gnadenhütten (alle in Pennsylvania) und Winston-Salem (North Carolina). Weitere Bilder besitzen die Herrnhuter Gemeinden in Europa und Übersee.

Haidts magnum opus war gewiß, auch nach seinem eigenen Empfinden, das „Erstlingsbild“¹³ (Abb. 1), das Denkmal der großartigen weltumfassenden Missionstätigkeit der *Unitas Fratrum*. Geschaffen hat Haidt es sicherlich aus der tiefinnerlichen Verpflichtung, die er gegenüber seiner Kirche empfand. Was er darstellen wollte, war die Arbeit der Kirche im Reiche Gottes und ganz speziell die Heidenmission. Dabei folgte er der Offenbarung Johannis und stellte jene dar, die erkaufte sind „aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm“ (Off. Joh. 14, 4). Da es den Herrnhutern darauf ankam, ihren Mitgliedern zu einer immer lebendigen Gemeinschaft mit Christus zu verhelfen, war es selbstverständlich, daß Christus den geistigen Mittelpunkt der Darstellung bildete. Als Vorbild bot sich



3 Joh. Val. Haidt: Christus vor Pilatus
Copyright 1953, Moravian Historical Society, Nazareth (USA)

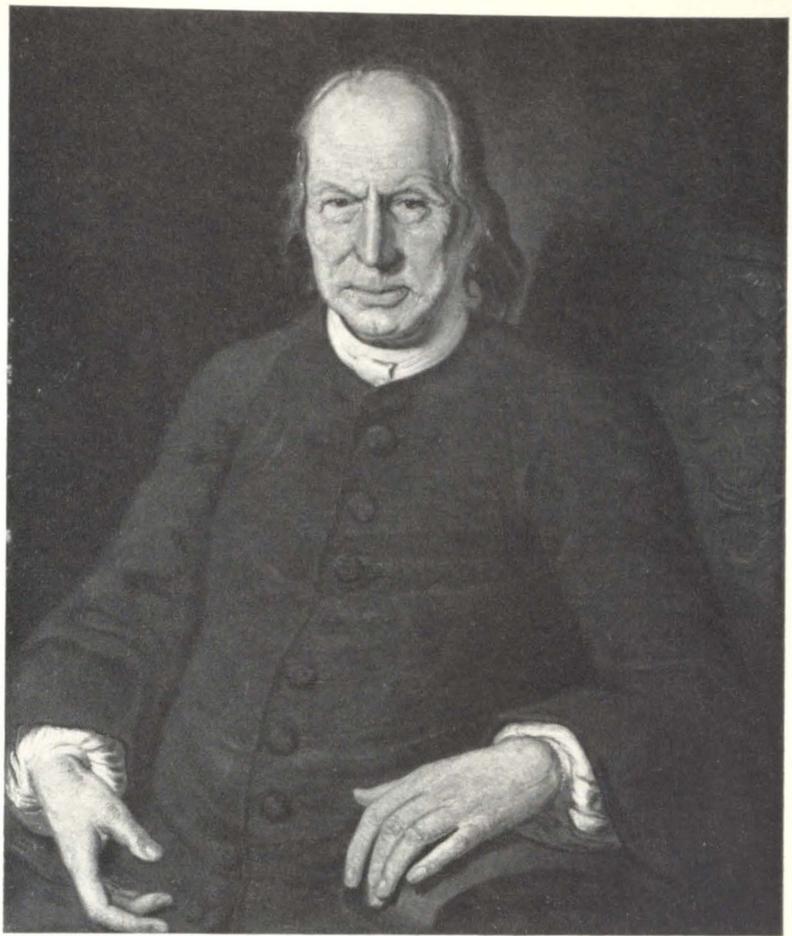
die Trinität, wie sie geschnitzt oft die Hauptaltäre katholischer Kirchen bekront. Hier nimmt nun Christus thronend die Huldigung der neugläubigen Christen entgegen, um ihn geschart sind die ersten Täuflinge der verschiedenen Nationen, in denen die Herrnhuter ihre Mission betrieben. Zu Häupten Christi schwebt ein Engel, der die Dornenkrone und ein Schriftband mit dem Thema aus der Offenbarung hält. Christus zur Rechten kniet besonders nahe der Mohikaner Johannes, auch Tschoop genannt. Sein auf die Seitenwunde Christi gerichteter Blick ist besonders typisch für Herrnhut. Manche der Dargestellten besitzen Porträtähnlichkeit, alle tragen Palmenzweige, in der katholischen Kirche das Symbol der Märtyrer, hier, nicht unähnlich, das Kennzeichen der Überwinder. Trotz solcher Entlehnungen oder richtiger Umbildungen bietet Haidts Konzeption einen eigenen Beitrag zur protestantischen Bildgestaltung. — Es bedarf gewiß keiner eingehenden künstlerischen Analyse, um festzustellen, wie wenig er seiner monumentalen Aufgabe gewachsen war. Das Bild ist nicht mehr als eine Kompilation von Einzelstudien, in denen sich als Haidts Stärke das Porträt erweist. Seine Vorarbeiten einander zuzuordnen, gelang dem Künstler nicht. Mehr noch als der merkwürdige Wechsel in den Größenverhältnissen fällt der völlige Mangel an geistigem Zusammenhang auf, auch fehlt zumeist die Beziehung zur Gestalt Christi. Da hilft nicht, daß manche Figuren bedeutenden italienischen Vorbildern nachgeschaffen sind.

Dies ist kein Andachtsbild, hier wird die Wirkung der Heilsbotschaft verkündet. Der Platz für Haidts Bilder war regelmäßig der Gemeinde- oder Kirchensaal, der keinerlei Altäre enthielt. Allein durch seine Gegenwart sollte das Bild auf die Gemeinde wirken und ihren Glauben stärken.

Viel stärkere malerische Empfindung zeigt sich bei einigen von Haidts anspruchsloseren Bildern mit Geschehnissen aus der Heilsgeschichte. In „Christus vor Pilatus“ (Abb. 3) wirken die feine silbrige Atmosphäre und die sensitive Stoffbehandlung, die an venezianische Vorbilder erinnern, anziehend. Aber auch hier stört der wechselnde Maßstab der Gestalten.



4 Joh. Val. Haidt:
Die Ausgießung des Hl. Geistes
Courtesy Moravian Church Archives,
Bethlehem (USA)



5 Joh. Val. Haidt: Bildnis David Nitschmann
Copyright 1949, Moravian Church Archives, Bethlehem (USA)

Bezeichnend für Haidts intensive Glaubensbereitschaft ist sein Pfingstbild (Abb. 4). Streng geschieden von den Aposteln, wird die Masse des Volkes zusammengedrängt und jeder in seiner Art so charakterisiert, wie er die Ausgießung des Hl. Geistes hinnimmt: „Sie entsetzten sich alle und wurden irre und sprachen einer zum anderen: Was will das werden?“ (Apostelgesch. 2, 12). Diesem Bild wird man eine gewisse Großartigkeit und Eindringlichkeit nicht absprechen können.

Haidts Porträts sind meist schematisch angelegt, nur die Gesichter individuell behandelt. Doch bemerkt man auch hier vereinheitlichende Elemente, wie etwa den stets freundlichen, fast lächelnden Ausdruck in der Miene des Dargestellten. Fraglos soll dieser Zug etwas vom Wesen der Herrnhuter vermitteln, ihre Teilnahme für die Mitmenschen, den sie als Bruder empfinden. Bis zu einem gewissen Grade wird diese Uniformität durch den Zweck der Bilder als Dokumente bedingt, die in Reihen an den Wänden des Archivs ausgestellt wurden.

Aus diesen Bildnissen ragt das des Vaters David Nitschmann (Abb. 5) heraus. Zimmermeister von Beruf und in Böhmen wegen seines Glaubens verfolgt, schloß sich Nitschmann den Herrnhutern an und folgte einem Ruf nach Pennsylvania. Im tiefen Schnee des 21. Dezember 1740 fällte er die Tanne, mit der der Bau des ersten Siedlungshauses in Bethlehem begonnen wurde. Von ihm, der gegen Ende seines Lebens von der Gemeinde als Patriarch verehrt und geliebt wurde, hieß es, daß er allzeit „Freude und Freund seiner Mitmenschen war“. Unzweifelhaft sprechen aus diesem Porträt in der Gelassenheit des Alters die Güte und die verhaltene Kraft des glaubensstarken Mannes.

Großzügig und gelöst wird die freie, pastose Pinselführung den Alterslinien Nitschmanns in vollendeter Weise gerecht. Es fehlen aber auch nicht jener Manierismus des Lächelns und die typische Handhaltung, wie wir sie etwa auf einem Durchschnittsbildnis Haidts, dem Porträt der Anna Rosina Anders — ihrerzeit Oberin der Frauen —, sehr ähnlich finden (Abb. 6). Die Qualität des Nitschmann-Bildnisses ist jedoch so ungewöhnlich, daß man es als einen Höhepunkt im Schaffen Haidts anzusprechen hat. Im Amerika des 18. Jahrhunderts ist kaum ein Porträt von eindringlicherer Kraft gemalt worden. Zur Erklärung läßt sich nur wiederholen, was gelegentlich von Beobachtern der Bilder des Lindsey-House gesagt wurde, daß Haidts künstlerische Leistungen offenbar merkwürdig großen Schwankungen unterworfen waren. Vielleicht ist das aus seinem Bildungsgang zu erklären, der ihn auf das Malen am allerwenigsten vorbereitet hat.

Das Nitschmann-Porträt und das Pfingstbild geben allein schon allen Anlaß, Haidt aus der Vergessenheit zu ziehen. Durch die Nachrichten über ihn gewinnt man auch neue Einsicht in Zinzendorfs Haltung zu ästhetischen Fragen. Seine Verdienste um Kirchenlied und Kirchenmusik sind bekannt¹⁴. Neu ist, daß sich sein Interesse auch der religiösen Malerei zugewandt hat. Anders wäre seine Förderung Haidts nicht zu verstehen. Unter den Wegbereitern der verschiedenen Religionsgemeinschaften in den amerikanischen Kolonien hat Graf Zinzendorf als einziger den Versuch gemacht, auch die Bildkunst in den Dienst der Kirche zu stellen¹⁵.



6 Joh. Val. Haidt: Bildnis Anna Rosina Anders
Copyright 1947, Moravian Church Archives, Bethlehem (USA)

ANMERKUNGEN

- 1 Robert G. Wheeler in: *Antiques* 63, 1953, S. 346.
- 2 Abb. in: *Art in America*, hrsg. von Holger Cahill und Alfred H. Barr. New York 1939.
- 3 *From Colony to Nation*. Ausstellung Art Institute. Chicago 1949, Nr. 63—66.
- 4 Die Daten Haidts finden sich in seinem „Lebenslauf“, den er wie jeder Herrnhuter zu verfassen hatte (abgeschlossen am 8. 10. 1767). Nach seinem Tode wurde er ergänzt und im Archiv niedergelegt, jedoch nie vollständig veröffentlicht. — Die erste neuere Würdigung Haidts schrieb Garth A. Howland: Johann Valentin Haidt. In: *Pennsylvania History* 8, 1941, S. 304 ff. — Handschriften des Lebenslaufes im Archiv der Brüder-Unität, Herrnhut/Lausitz und in *The Archives of the Moravian Church, Bethlehem/Pa.* Unter Auslassung der kunsthistorisch bemerkenswerten Fakten veröffentlicht in: *Nachrichten aus der Brüdergemeinde* 67, 1885, H. 9, S. 814 ff. — Für freundliche Unterstützung und Auskünfte danke ich verbindlichst den Herren Pfarrern W. Burchhardt (Herrnhut), John F. Moran (Gnadenhütten), Vernon Nelson (Bethlehem), H. Schütz (Zeist), F. P. Stocker (Bethlehem), Dr. Frank P. Albright (Winston-Salem), Rechtsanwalt W. L. Peters (Nazareth).
- 5 Der Vater Andreas Haidt arbeitete in Danzig als Goldschmied und Bildhauer, wurde dann, unter sehr vorteilhaften Bedingungen, zugleich mit Andreas Schlüter 1702 in den Dienst König Friedrichs I. nach Berlin gerufen. Wie Hubert und Nicolai berichten, arbeitete er verschiedene Historien und Porträts in Silber und beteiligte sich am Reliefschmuck eines der Schloßportale; in den Paradezimmern des Berliner Schlosses schuf er die silbernen Wandleuchter (Heinz Ladendorf: *Andreas Schlüter*. Berlin 1935, S. 5 u. a. — Abraham Humbert: *Nachrichten von Künstlern . . .* Leipzig 1768, S. 51 — Friedrich Nicolai: *Nachrichten von Baumeistern . . .* Berlin 1786, S. 91). Für sein künstlerisches Ansehen zeugt, daß er als Adjunkt, d. h. als einer der Lehrer an der neu gegründeten Berliner Kunstakademie, bestellt wurde. Schließlich war er einer von denen, „die durch den Tod des Königs in viele Not gerieten“ und sich darum 1713 nach Dresden wandten, um am Hof Friedrich Augusts III. Arbeit zu finden.
- 6 Er wuchs mit seinen zwei Schwestern, von denen eine, Anna Maria, später als Miniaturmalerin bekannt wurde, in dem Haus auf, das die Familie vor dem Spandauer Tor bewohnte. Jeden Morgen erhob sich die Hausgemeinschaft um 5 Uhr zu gemeinsamer Familienandacht, auch gehörte fleißiger Kirchgang zur Regel. So wurde der religiöse Sinn des Knaben frühzeitig angeregt, und es hätte nicht viel gefehlt, daß er Geistlicher geworden wäre. Seine künstlerischen Talente müssen frühzeitig gereift sein, denn er zählte zehn Jahre, „da krigte ich das Prämium in der Malerakademie“. Da Haidt dreimal hintereinander „das Prämium“ gewann, stand ihm bis zum 18. Jahr eine Pension zu, doch verlor er sie durch den Tod des Königs. Heute scheint erstaunlich, daß er in so jungem Alter die Akademie besuchte; seine Angabe wird aber bestätigt durch eine Sepiazeichnung Augustin Terwestens, eines Lehrers an der Akademie, mit einem dortigen Saale, in dem Kinder sich im Zeichnen üben; dazu erfahren wir von Arnold Houbraken, daß „im ersten Saal der Akademie“ die Jugend in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet wurde (Hans Müller: *Die Königliche Akademie der Künste*. Berlin 1896, S. 6 [Abb.], 8).
- 7 1714 folgte er dem Vater nach Dresden, blieb dort bis 1716 und reiste über Prag nach Augsburg. Von hier brach er 1718 zur Italienreise auf, die ihn zunächst nach Venedig zum Vetter Adolf Greb führte, der dort als Medailleur Aufträge für den Kaiser ausführte. Den Versuchen des Vetters, ihn zu halten, widerstand er und machte sich auf den Weg nach Rom. Auf dem Schiff entlang der Brenta sprachen zwei Herren den jungen Mann an: „Pozeley Brenner“ (Majolika-Hersteller?) aus Pesaro, die Haidt gern als Zeichner gehabt hätten. Auch dieses Angebot schlug er aus, da er mit einem Empfehlungsbrief an einen „Goldschmied mit Tochter“ nach Macerata versehen war. Doch fand er weder Gefallen an der Arbeit noch an der Tochter und setzte seinen Weg nach Rom fort. Hier logierte er sich im Schwarzen Adler gegenüber der Engelsburg ein. Obwohl er in Rom den Vetter Michael Haidt vorfand, hielt es ihn dort nicht, denn es wurde ihm „zu lange, ohne Abendmahl zu leben“. So zog er über Florenz, Siena, Ferrara, Bologna zurück nach Augsburg. Nach vier Monaten ging es (1724) über Genf, Lyon, Dijon, Paris — wo er „Werschaglien, Fontenblo“ und andere Schlösser sah — nach London.
- 8 Hier heiratete er die Hugenottin Catherine Compiègne. Von den fünf Kindern dieser Ehe starben einige frühzeitig, zwei Töchter gingen später mit nach Amerika.
- 9 Hier hörte er zum erstenmal authentische Berichte von der Missionsarbeit in Amerika, als Bischof Spangenberg London auf seiner Heimreise berührte.
- 10 Als sein Gesuch um Aufnahme in die Gemeinde Marienborn Gehör fand, machte er sich sofort mit seiner Familie dorthin auf, zog aber noch in demselben Jahr nach Herrenhag, einer anderen Herrnhuter Siedlung. In den folgenden Jahren hatte Haidt verschiedene Gemeindeämter inne, reiste aber auch als „Bruder“ predigend und Zeugnis ablegend, war in Büdingen, Hanau, auf der Ronneburg und in Augsburg. Von 1748—53 hat sich Haidt wohl hauptsächlich in Herrnhut aufgehalten, war aber zwischendurch in London (1752) und Holland.
- 11 Auf dem Schiff Irene, das unter der Flagge der Herrnhuter — dem weißen Lamm auf rotem Grunde — fuhr, erreichte Haidt im April 1754 New York und bald danach Bethlehem in Pennsylvania. In seinem Gepäck führte er Malgründe und wohl auch Bücher mit Skizzen seiner früher ausgeführten Bilder.

- ¹² Das Verzeichnis wurde von Bischof Seyffert (1852—71) aufgestellt und wird zitiert in einem von Pfarrer Libbey 1941 in hohem Alter verfaßten und schwer leserlichen Memorandum, das sich bei den Akten der Moravian Church, London, befindet. — Eine andere Version des Groß-Hennersdorfer Bildes ist abgebildet in: Die Welt der Stillen im Lande. 2. Aufl. 1925, Taf. 4; auf S. 21 wird es Haidt nur zugeschrieben, es ist jedoch gewiß eigenhändig.
- ¹³ Möglicherweise war der Anlaß die Nachricht von dem Tode (1746) des getauften Mohikaners Johannes, von dem es hieß, wenn er predige, „so lebte alles an ihm und sein Wort fuhr wie Feuer in die Herzen seiner Landsleute“. Haidt hat verschiedene, leicht abweichende Versionen von dem Bilde gemalt. Heute befindet sich das besterhaltene Exemplar in Zeist, das möglicherweise 1764 dorthin aus Herrenhag gebracht wurde. Das Herrnhuter Exemplar, vielleicht die erste 1747 in Herrenhag gemalte Fassung, ist 1945 zerstört worden; eine mindere, in Amerika geschaffene Version befindet sich in Bethlehem.
- ¹⁴ In Bethlehem wirkten sich solche Bestrebungen derart aus, daß Bischof Spangenberg schon 1748 ein „collegium musicum“ gründete, wo täglich musiziert wurde. Als Benjamin Franklin 1756 Bethlehem besuchte, hörte er in der Kirche, wie er selbst berichtet, „gute Musik ... das Orgelspiel war von Violinen, Hoboen, Flöten, Klarinetten etc. begleitet“.
- ¹⁵ Erwähnt können hier nur werden die Bestrebungen Zinzendorfs um die herrnhutische Bauweise. Im Gegensatz zu anderen mehr asketisch betonten Religionsgemeinschaften lehnen die Herrnhuter eine gewisse Aufwendigkeit durchaus nicht ab. Ästhetische Faktoren gehörten zweifellos zu den Elementen, die das herrnhutische Christentum bestimmen halfen.

Photographien wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Moravian Historical Society, Nazareth (Abb. 3) und von Prof. Garth A. Howland, Lehigh University (Abb. 4). Die Abbildungen 2, 3, 4, 5, 6 und 7 wurden nach Bildern im Besitz der Moravian Church Archives, Bethlehem, und mit Erlaubnis des Provincial Archives Committee of the Moravian Church, Bethlehem, bzw. der Moravian Historical Society, Nazareth, wiedergegeben. Einige Bilder stehen unter Copyright-Schutz für die angegebenen Jahre.